Nebraska
Staats-Anzeiger und Herold.

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von der
ANZEIGER-HEROLD PUB. CO.

Entered at the Post Office at Grand Island as second class matter.

Office: 109 südl. Walnut Straße
Telefon No. 1810

Abonnements-Preise:
Bei Vorausbezahlung, pro Jahr ..$1.75
Nach Europa..... 2.75
Nach Canada 2 25

Donnerstag, den 9. August 1917.

Schweigen können zeugt von Kraft, schweigen wollen von Nachsicht und schweigen müssen vom Geist der Zeit.

Die neueste britische Offensive wird abermals Hunderttausende von Opfern kosten. Ohne jeden praktischen Nutzen!

Ein Regiment der russischen Amazonen will 102 Gefangene gemacht haben. Selbst wenn es wahr wäre: Was ist das unter so viele?

Auch die Industrial Workers of the World stehen angeblich unter deutschem Einfluß. Wie Jedermann, der nicht mit den alliirten Wölfen heult.

Im längsten Frieden spricht der Mensch nicht so viel Unsinn und Unwahrheit, wie im kürzesten Krieg. Das hat schon Jean Paul gesagt.

Wenn das so weiter geht, wird der Steuerzettel noch so lang werden wie ein Stimmbettel in unseren Reformstaaten. Und lang genug ist er schon.

Der gegenwärtige Krieg ist in der That, was Jean Paul einmal vom Kriege gesagt hat: der Kaiserschnitt der Menschheit; er entbindet gewaltsam die Geister.

Käse soll billiger werden, aber jedenfalls nicht infolge der riesigen Ueberproduktion an politischem Quark. Der wird wohl auch von der anspruchlosesten Käsefabrik begehrt.

Kerensky's Blut- und Eisen-Kur scheint für den Muschik keine Schrecken mehr zu haben, nachdem er von der anderen Seite mehr als zuviel davon zu kosten bekommen hat.

Von allen Vulkanen die gefährlichsten sind jene, auf welchen die Völker heute ihre wilden Kriegstänze aufführen. Wenn sie ausbrechen, dann wehe der schwer heimgesuchten Welt!

Italien führt pulverisirten Schweizerkäse ein. Das ist eine ausgezeichnete Idee. Auf diese Weise spart man die Löcher, und die können dann prächtig in den Maccaronifabriken verwendet werden.

Der erste amerikanische Soldat, der in französische Erde gebettet wurde, hieß Louis Reinhardt. War der Sohn deutscher Eltern. Wie jener amerikanische Soldat, der als erster im Kriege gegen Spanien fiel.

Bis jetzt hat der Krieg den europäischen Nationen 100,000 Millionen Dollars und 24 Millionen an Todten und Verwundeten gekostet. Wäre es da nicht bald Zeit, mit dem wahnsinnigen Massenmord aufzuhören?

Da soll uns noch einer sagen, daß wir der Welt nicht über seien: selbst Großbritannien hat in drei Kriegsjahren nur 25 Milliardeen Dollars ausgegeben, wir dagegen in einem halben Jahre bereits 12 Milliarden.

Wir haben aus Asquith's kürzlicher Rede nur eins herausgehört: Deutschland braucht nur durch ein Wort über Belgien den Londonern erlauben, das Gesicht zu wahren, und die anderen Alliirten können John Bull gestohlen werden.

Von Hugo Grotius, dem großen holländischen Völkerrechtslehrer, leitet sich der Ausspruch her: „Es schweigen zwar im Kriege die Gesetze, aber nur die des Verkehrs, der Gerichte sowie Friedens, aber nicht jene ewigen und für alle Zeiten geltenden Gesetze."

Drei Jahre Krieg.

Der große Krieg war letzte Woche drei Jahre alt. Am 1. August 1914 erklärte Deutschland Rußland den Krieg, nachdem der damalige Zar Nikolaus sich endgültig geweigert hatte, über die Truppenansammlungen an der deutschen Grenze eine befriedigende Erklärung zu geben und die Mobilisirung der russischen Armee rückgängig zu machen. Am 28. Juli war Oesterreich-Ungarns Kriegserklärung an Serbien ergangen. Unter dem Einflusse Rußlands hatte die serbische Regierung sich geweigert, die geforderte Genugthuung für die Ermordung des österreichischen Thronfolgers und seiner Gemahlin in Serajewo zu gewähren und sich zu verpflichten, die fortgesetzten Beunruhigungen der österreichischen Grenzlande einzustellen. Rußland nahm offen Serbiens Partei, und der Zar änderte seine kriegerische Haltung auch dann nicht, als der deutsche Kaiser ihn geradezu darum anflehte und die Wiener Regierung ihre Bereitwilligkeit erklärte, sich mit Rußland zu verständigen.

Das war der unmittelbare Anlaß zum Kriege. Aber die eigentlichen Gründe lagen tiefer. Waren auch viel älteren Datums als die Tragödie von Serajewo. Aber der Augenblick ist nicht danach angethan, diesen Gründen im Einzelnen nachzugehen. Das muß der Geschichte überlassen bleiben. Sie wird auch in diesem Falle Richterin sein. Ihr kann man es auch ruhig überlassen, die entsetzliche Verantwortlichkeit für den Krieg dahin zu legen, wohin sie gehört. Sie wird die rechte Thür schon finden. Die Gegenwart hat andere Sorgen. Für sie ist die alles überschattende Frage, wie der furchtbaren Trübsal, die der Krieg über die Welt gebracht hat, ein Ende gemacht und die große Versöhnung eingeleitet werden kann, auf die Völker harren.

Jene, die leichten Herzens davon reden, den Krieg noch drei oder gar noch fünf und mehr Jahren fortzusetzen, haben seine Schrecken noch nicht begriffen. Millionen Menschen sind in diesen drei Kriegsjahren auf dem Schlachtfelde getödtet worden. Millionen Männer, die in der Blüthe ihrer Jahre und auf der Höhe ihres Schaffens standen. Millionen Jünglinge, die der Stolz ihrer Eltern und die Hoffnung ihres Landes waren. Millionen Kinder sind zu Waisen, Millionen Frauen zu Wittwen geworden, Millionen Väter und Mütter der Stütze ihres Alters beraubt worden. Millionen, die in blühender Gesundheit auszogen, sind krank oder als Krüppel heimgekehrt und sehen einem traurigen Dasein entgegen. Millionen werden nicht mehr in der Lage sein, sich und ihre Familien zu ernähren und der öffentlichen Wohlthätigkeit anheimfallen.

Blühendes Land haben diese drei Kriegsjahre in Wüsteneien verwandelt. Zehntausende von Städten und Dörfern sind vom Erdboden verschwunden, so daß man kaum noch ihre Spur sieht. Zehntausende sind in Ruinen verwandelt worden, in welchen man die Reste menschlicher Wohnstätten nur noch schwer erkennen kann. Wo ehedem blühendes Leben herrschte und fröhliche Menschen sich tummelten, herrscht heute das Grauen. Alte Kulturstätten sind mit den Schätzen und Schöpfungen der Jahrhunderte untergegangen und nimmer werden sie in der alten Herrlichkeit erstehen. Wo ehedem der Landmann den Pflug über uralten Kulturboden zog, da reiht sich heute Schützengraben an Schützengraben, und in jedem Graben lauert das Verderben, sitzen die dem Tode Geweihten und erwarten ihr Schicksal.

Millionen Menschen hat der Krieg von Haus und Hof vertrieben und zu Bettlern gemacht. Und wenn sie einmal wiederkehren, werden sie vergebens nach den Stätten suchen, wo sie glücklich waren. In dem von Geschossen zerwühlten Boden werden sie die angestammte Scholle nicht mehr erkennen, und auf Jahre hinaus wird dieser verwüstete Boden kein wogendes Aehrenfeld wieder tragen. Die Spuren dieses entsetzlicheen Krieges werden die Generation, die ihn hat kommen sehen und Zeuge des dreijährigen Völkerringens gewesen ist, überdauern, und auch die nächsten Generationen werden sie nicht verwischen. Nach hundert Jahren noch wird man an den Schulden zu bezahlen haben, die die Völker des Krieges wegen haben machen müssen, und ganze Geschlechter werden sich einschränken und auf manche Annehmlichkeiten des Lebens verzichten müssen, wenn die betheiligten Völker nicht dauerndem wirthschaftlichem Siechthum verfallen sollen.

Furchtbares hat die Welt in diesen drei Kriegsjahren erduldet. Nicht bloß die im Felde stehende kämpfende Welt, sondern auch die Welt daheim. Und noch Furchtbareres würden sie zu erdulden haben, wenn der Krieg noch weitere drei Jahre und darüber dauerte. Dann würde Europa entvölkert sein. Vergebens würde man nach kräftigen Männern und blühenden Jünglingen Ausschau halten. Nur noch Kinder, Greise und Krüppel würde es geben und weinende Frauen und trauernde Mütter sonder Zahl. Endlos würde die Wüste sich ausdehnen, wo heute noch blühende Städte und Dörfer stehen, und weit und breit würde keine grüne Flur das Auge laben. Niemals, auch nicht in Jahrhunderten, würde die alte Welt sich von den Schrecken des Krieges, eines solchen Krieges, erholen, und für alle Zeiten würde Europa seine Kulturmission ausgespielt haben. Die kümmerlichen Völkerreste würden sich in gegenseitigen Anklagen und im Haß gegen einander verzehren und wie ein Fluch würden die Folgen eines solchen Krieges dauernd auf der Welt lasten. Deshalb muß die große Frage für die Menschheit heute sein, wie es möglich zu machen ist, das Ende dieses entsetzlichen Krieges herbeizuführen, ehe das Maß des Unglücks so voll geworden ist, daß es nimmer wieder gut zu machen ist.

Mit mehr oder weniger thörichten Fragen nach den Ursachen des Krieges kann das nicht erreicht werden. Auch nicht mit gegenseitigen Beschuldigungen, Verdächtigungen und Verleumdungen. Damit hat man nachgerade Unheil genug angerichtet. Nicht mit Unrecht hat man gesagt, bei etwas weniger Vorurtheilen und Voreingenommenheit, etwas mehr gutem Willen, sich gegenseitig zu verstehen, und etwas mehr gegenseitiger Achtung hätte der Krieg sich vielleicht vermeiden lassen. Das sollte den Völkern eine Mahnung sein, in sich zu gehen, so lange es noch nicht vollends zu spät ist, Vorurtheile und Voreingenommenheit abzulegen, sich ehrlich zu bemühen, einander zu verstehen, sich gegenseitig die Achtung zu bezeugen, ohne die ein friedliches und gedeihliches Nebeneinanderleben nicht möglich ist. Auch im Kriege ist nicht alles Recht auf der einen und alles Unrecht auf der anderen Seite, und auch im Völkerleben giebt es mißliche Erscheinungen, die leicht zu falscher Einschätzung anderer Völker verleiten. Jedes Volk hat seine Vorzüge und keines, das nur Fehler hat. Darüber muß man sich klar werden, wenn man sich gegenseitig richtig beurtheilen will, und wenn man erst soweit gekommen ist, ist für die Verständigung viel gewonnen. Nach drei furchtbaren Kriegsjahren stehen die Völker heute vor der bangen Frage, was das vierte Jahr wohl bringen mag. Ob mehr Krieg oder ob den heißersehnten Frieden. Das ist die große Frage, die heute die Welt bewegt. Die Frage, von deren Beantwortung Sein oder Nichtsein ganzer Völker abhängt. Möge die Welt der Antwort froh werden! Das ist das Beste, was man ihr an der Schwelle des vierten Kriegsjahres wünschen kann.

Senat stimmt für nationale Prohibition.

Aus Washington: Mit 65 gegen 20 Stimmen erklärte sich der Senat dafür, den einzelnen Staaten einen Prohibitionszusatz zur Konstitution des Landes zur Abstimmung zu unterbreiten. Die Vorlage enthält die Bestimmung, daß die Staaten den Zusatz innerhalb sechs Jahren ratifiziren müssen. Danach ist die Herstellung, der Verkauf oder Transport berauschender Getränke in den ganzen Ver. Staaten verboten. Dieser Beschluß ist hinfällig, falls nicht innerhalb sechs Jahren derselbe von den verschiedenen Legislaturen ratifizirt wird. Das Haus hat aber die nationale Prohibition vorderhand an den Nagel gehängt, wenigstens für die jetzige Session des Kongresses.

Russen ziehen starke Reserven an sich.

Aus Berlin: Offiziell wurde Montag dieser Woche gemeldet: Die Russen haben starke Reserven zwischen dem Pruth und Dnjester an sich gezogen. Der Feind scheint entschlossen, den Verfolgern eine Schlacht anzubieten.

Aus der Tiefe steigen die Befreier der Menschheit, und wie die Quellen aus der Tiefe kommen, das Land fruchtbar zu machen, so wird der Acker der Menschheit ewig aus der Tiefe erfrischt.

Wälzen die Last der Besteuerung auf die Armen.

Aus Washington: Der Vorsitzende des Comites für Mittel und Wege, Kitchin, erklärte, daß in das Kriegssteuergesetz „unerträgliche Ungerechtigkeiten zu Gunsten der Wohlhabenden" vom Finanz-Comite des Senats eingefügt wurden. Den großen Geschäftsunternehmungen sei eine große Steuerlast abgenommen und auf die Schultern der Farmer, der kleinen Geschäftsleute und anderer Personen mit geringem Einkommen gelegt worden. Sie hätten in Masse die Vorschläge des Hauses für Steuern auf Luxusgegenstände gestrichen und dafür Bedürfnißartikel besteuert; sie hätten Einkommensteuern, die die nöthigen Millionen von den Einnahmen der Reichen gebracht haben würden, ausgestrichen. Es wurden Zuschlagssteuern auf Einkommen von $40,000 bis $1,000,000 gestrichen und damit große Einkommen steuerfrei gemacht. Auch die Steuern der Munitionsfabrikanten seien aufgehoben wordeen, wodurch dieselben mehr als $25,000,000 im Jahre ersparten; weiterhin alle Korporationen von den Steuern befreit für Dividenden, die sie von ihren Korporationen erhalten und damit den großen Gesellschaften mehr als $50,000,000 Steuern im Jahre erlassen; ebenso sei die erhöhte Steuer auf die Hinterlassenschaften gestrichen und damit große Besitze und Erbschaften von der Zahlung von $6,000,000 im ersten Jahre und $38,000,000 oder mehr in den folgenden Jahren an Steuern befreit. Auch die Steuer von vielen Millionen Dollars auf die Fabrikation und den Verkauf von Automobilen, Gummireifen, Zigarren,, Musikinstrumente und viele andere Luxusgegenstände gestrichen und dagegen mehr als $100,000,000 auf die Eigenthümer von Automobilen, sowie auf Zucker, Kaffee, Thee und Kakao gelegt.

Marsch nach Odessa erwartet.

Aus Amsterdam: Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die deutschen und österr.-ungar. Armeen nach der nun nahezu vollendeten Rückeroberung der Bukowina den Marsch auf Odessa beginnen, wenn Rußland sich nicht zum Frieden entschließt. Nordöstlich von Czernowitz nähern sich die über die Grenze gerückten verbündeten Streitkräfte der kleinen Festung Chotin, die sich voraussichtlich nicht lange halten kann, und an der Front in Rumänien befindliche Korrespondenten der Berliner Zetungen melden, daß der Feldmarschall v. Mackensen zu einem Schlage gegen den linken russischen Flügel ausholt. Durch den Druck auf ihre beiden Flügel wird sich die russisch-rumänische Armee in der Moldau, deren Gegenoffensive bereits zum Stillstand gekommen ist, sich wahrscheinlich gezwungen sehen, schleunigst zurückzufallen, um der Einkreisung und Abschneidung zu entgehen. Die militärischen Mitarbeiter der deutschen Blätter sind der Ansicht, daß der Vorstoß gegen Odessa und die Eroberung von Bessarabien nicht mit großen Schwierigkeiten verbunden wäre, glauben aber, daß der Feldzug nur begonnen werden sollte, wenn Rußland trotz seines militärischen Zusammenbruches noch immer nichts von Frieden wissen will.

Japan fürchtet Englands Macht.

Aus Washington: Dr. Senga Tsurutaro von der Kyoto Universität schürt in einer hier eingetroffenen Publikation die in Japan stark zunehmende Ansicht, daß die anglo-japanische Allianz gelöst werden sollte. Die Erklärungen strotzt von verschleierten Andeutungen einer möglichen späteren Allianz zwischen Japan, Rußland und Deutschland, um die Macht Englands im fernen Osten nach dem Kriege einzudämmen. Es wird offen erklärt, daß Japan nichts zu gewinnen habe, wenn es den Alliirten hilft, Deutschland zu besiegen. Deutschlands völlige Niederlage wäre nur ein Vortheil für England. Der Besitz der deutschen Kolonien nahe Australien wäre für England von größerem Werthe als alle Gewinne, welche Japan aus dem Kriege ziehen kann. Großbritannien wird auch sicherlich großen politischen und kommerziellen Einfluß in China zu erlangen suchen. Es kann in Indien und Australien nach Belieben walten und würde dem japanischen Handel Schwierigkeiten bereiten.

Völker, die ihre Unabhängigkeit verlieren oder aufgeben müssen, werden am Ende auch ihre Kraft verlieren.

Aufrührer in Oklahoma.

Aus Muskogee, Okla.: Hier und in verschiedenen anderen Counties haben sich Hunderte von Leuten zusammengeschart, die sich gegen den zwangsweisen Militärdienst erklärten und eine drohende Haltung annehmen. Die Leute hatten sich darauf versteift, daß sie unter keinen Umständen als Soldaten eingezogen werden wollen. Auf den Rath des Gouverneurs, der sich weigerte, die Milizen einzuberufen, bewaffneten sich zahlreiche Civilisten, die sich bereit erklärten, mit den Banden aufzuräumen. Die Aufrührer haben sich in das hügelige, zerrissene und dicht bewaldete Gelände zurückgezogen, sind gut bewaffnet und bereit, den Kampf aufzunehmen. Das Motto der Leute ist: „Dies ist der Krieg der Reichen; laßt uns lieber hier zu Hause kämpfen bis zum Tode, als in den Schützengräben umgebracht zu werden."

Friedensklänge.

Ueberall sprich man über baldigen Frieden. Die New York „Tribune" erläutert in einem längeren Artikel die Ansichten Balfour's, des Ministers des Auswärtigen in England, und erklärt, daß er innerhalb zwei Monaten Premierminister sein würde und für Friedensbestrebungen eintreten mag. Dr. Michaelis gab kund, daß Deutschland bereit sei, Friedensverhandlungen anzuknüpfen, wenn die Alliirten die Hand anbieten. Das russische Volk will Frieden, ein Beweis der immerwährenden Unruhen gegen die Kriegsgelüste Kerensky's. Die Sozialisten der ganzen Welt verlangen Frieden. Im Kongreß der Ver. Staaten sind Friedensreden an der Tagesordnung. Senator Stone hat angezeigt, im Laufe dieser Woche eine Rede vom Stapel zu lassen. Also Friedensklänge nach allen Richtungen!

Wollen die Weltschifffahrt kontrolliren.

Die Regierungen von England sowie den Ver. Staaten haben sich schon beinahe auf einen Plan geeinigt, durch welchen diese beiden Länder die Schifffahrt der ganzen Welt kontrolliren werden. Die Konfiszirung der amerikanischen Schiffe ist ein Theil dieses Planes. Unter dem Plane soll Amerika die neutrale Schifffahrt kontrolliren und England die der Entente. Man sagt, daß England sich entschlossen hat, alle Schiffe, welche es den anderen Alliirten zur Verfügung gestellt hat, wieder an sich zu bringen. Die Wirkungen des Tauchbootkrieges hat den Briten so zugesetzt, daß sie ihre sämmtlichen Schiffe für die eigene und die Versorgung ihrer Armeen haben müssen.

Nur 5 aus 171 diensttauglich.

Aus New York: Von den ersten 171 Registrirten, die vor der Prüfungsbehörde untersucht wurden, fanden sich nur 5, die willens zu kämpfen und auch diensttauglich waren.

Wie der „Anzeiger" schon letzte Woche erwähnte, soll der Kongreß angegangen werden, dazu mitzuwirken, daß ein beschränkter Postverkehr mit den Ländern der Mittelmächte eingerichtet wird. Manche amerikanische Bürger, die aus diesen Ländern eingewandert sind, haben seit nahezu drei Jahren nichts von ihren Angehörigen gehört. Sie wissen nicht, ob ihre Eltern, Brüder und Schwestern noch leben, und die drüben wissen gar nichts von ihren Verwandten. Wir bekommen ja auch telegraphische Nachrichten aus den Ländern der Mittelmächte, Kriegsberichte, Auslassungen der Zeitungen usw., und ebenso gehen Nachrichten von hier aus nach diesen Ländern. So sollten auch zensirte briefliche Nachrichten befördert werden. Es handelt sich hier um einen Vorschlag, dessen Verwirklichung im Interesse der einfachsten Menschlichkeit liegt. Tausende und Abertausende würden es dem Kongreß danken.

Seien wir einig. Einzelner Baum ist leicht zu fällen, rast der Sturm ihm in's Geäst. Stehen wir Schulter an Schulter in dieser schweren Zeit. Pflegen wir unser deutsches Vereinswesen besser als in der Vergangenheit; fördern wir unsere deutsche Presse besser, als wir das bisher zu thun pflegten. Das Deutschthum ist gebeugt, aber nicht gebrochen. An uns liegt es, daß es sich wiedererhebe in aller Kraft. Der Sturm von außen wird es nicht vernichten, wenn es nicht stirbt an innerer Schwäche und eigenere Erbärmlichkeit!

Dieser Bank

befand sich nie in einem mehr prosperirenden Zustande wie jetzt. Dies haben wir der liberalen Patronage unserer großen Kundschaft zu verdanken. Es ist unser Bestreben, die besten Dienste zu leisten, wie sie in unseren Kräften stehen, und nach dem stetigen Fortschritt zu urtheilen hinsichtlich der Zahl unserer Depositoren, gelangen wir zu dem Glauben, daß unsere Bemühungen gewürdigt werden. Wenn unser Bankdienst für unsere Kundschaft zufriedeenstellend ist, würde dasselbe für Sie nicht dasselbe sein? Ihr Geld ist hier geschützt durch den Depositoren - Garantie - Fond des Staates Nebraska. 4 Prozent Zinsen werden auf Zeit- und Spar-Depositen bezahlt.

4 Prozent Zinsen auf Zeit- und Spar-Depositen.

COMMERCIAL STATE BANK

Elmer Williams, Präs. C. H. Menck, Vice-Präs. u. Kassirer.
A. A. Roeser, Hilfs-Kassirer.

Militärdiktatur in Rußland der nächste Schritt.

Aus Kopenhagen: Es besteht kein Zweifel, daß sich Rußland in kurzer Zeit unter einer Militärdiktatur befinden wird. Der Premier Kerensky soll diesen Schritt für den Fall begünstigen, daß die nach Moskau einberufene, aber wieder verschobene Konferenz keine vollständige Einigung der Parteien im Sinne der Regierung bringt. Sicher ist, daß der Premier eine bedeutende Erweiterung der Machtbefugnisse der Militärbehörden befürwortet. Er soll beabsichtigen, den jetzigen russischen Oberbefehlshaber Korniloff zum Kriegsminister zu machen. Korniloff unterdrückt die Panik unter seinen Truppen schonungslos und Tausende von Deserteuren, Meuterern und Agitatoren läßt er erschießen. Drei Divisionen Kavallerie, welche die Rückzugslinie bewachen, haben den Befehl, jeden Soldaten niederzumachen, der weicht, ehe der Befehl zum Rückzug gegeben wird. Deserteure, Spione und Agitatoren, die sich unter dem System der Soldatenausschüsse völliger Straflosigkeit erfreuten, liegen jetzt zu Hunderten erschossen auf den Landstraßen mit Zetteln auf der Brust, welche die Inschrift tragen: „Hier liegt ein Verräther seines Vaterlands."

Norwegen wird sich den Ver. Staaten fügen.

Aus Washington: Um zu verhindern, daß die Ver. Staaten ihre Hand von Norwegen zurückziehen und in jenem Lande keine genügenden Lebensmittel mehr zukommen lassen, ist Norwegen willens, den Alliirten eine Million Tonnage zu überlassen. Auch wird es versprechen, nichts von den eingeführten Lebensmitteln künftig an Deutschland zu verkaufen.

Nachdem die Alliirten drei Billionen bewilligt erhalten, stellt sich heraus, daß sie noch fünf mehr brauchen. Eigennützig ist die amerikanische Freundschaft sicherlich nicht.

Nur Friede mit einem besiegten Deutschland.

Aus Washington: Die Ver. Staten-Regierung wird mit ihren Friedensbedingungen erst hervortreten, sobald Deutschland besiegt ist. Das ist der Beschluß der Bundesregierung zu einer Zeit, da die Alliirten in das vierte Kriegsjahr eintreten. Hierin ist auch der Grund zu suchen, weshalb Amerika sich geweigert hat, Frankreichs Friedensbedingung, daß Elsaß-Lothringen wieder an Frankreich fallen soll, zu unterstützen. Die Erklärung läßt aber auch erkennen, daß die Ver. Staaten gemeinsam bis zum Kriegsabschluß durchzuhalten gesonnen sind. Und mit ziemlicher Bestimmtheit kann man sagen, daß unter den Alliirten — die Ver. Staaten mit einbegriffen — ein Uebereinkommen besteht, keinen Sonderfrieden abzuschließen. Die Bundesregierung hat heute nur einen Gedanken, nämlich den Sieg unter allen Umständen zu erringen.

Zwei fleischlose Tage für Canada.

Aus Ottawa: Canada wird auf Rationen gesetzt und wer nicht Order parirt, hat Strafe zu gewärtigen. Das canadische Volk wird verpflichtet, mit zwei fleischlosen und zwei speclosen Tagen in der Woche auszukommen, und jeder Restaurateur, der täglich mehr wie 25 Mahlzeiten servirt, hat seinen Gästen anderes Brot, als aus reinem Weizen gebackenes. vorzusetzen.

Farmarbeiter erst im September eingezogen.

Aus Washington: Es wurde am Montag bekannt gegeben, daß alle militärisch brauchbar befundenen Männer, deren Dienste zur Hereinbringung der Ernte benöthigt werden, nicht vor der letzten Woche im September eingezogen werden, um bis zur letzten Minute auf den Farmen zu helfen.

Der Staats-Garantie-Fond ist

Stets bereit

Depositoren irgend einer State Bank im Falle eines Fallissements zu bezahlen.

Wenn immer dieser Fon gebraucht wird, wird ein Prozent gegen jeden State Bank erhoben zur sofortigen Ersetzung des Geldes, das zur Bezahlung von Depositoren verwandt wird.

Neunhundert Staats - Banken zahlen in diesen Fond.

Das Garantie - Gesetz ist verschieden vom Bundes - Reserve - System.

Dasselbe steht National-Banken bei, der leihenden Kundschaft bessere Aufmerksamkeit zu schenken.

Den Depositoren offeriren wir den weiteren Schutz des Staats-Garantie-Fonds.

Nebraska State Bank

A. E. Cady, sr., Präsident. A. J. Guendel, Kassirer.

Eine konservative Bank
für konservative Leute